„Hierher, Ponto!“ rief Richard entrüstet. „Hierher zu mir, mein treues Thier!“

Ponto vernahm kaum seines Herrn Stimme, als er mit einem ungeheuren Satze über seine Verfolger hinwegsprang und auf dem Arm Richards Schutz gegen seine Peiniger suchte. Noch war er unverletzt, indem er sich seiner Feinde stets mit der größten Gewandtheit zu erwehren gewußt hatte.

Ein fürchterliches Gebell ausstoßend, stürmten die Hunde dem Flüchtlinge nach. Die drohende Stellung Richards aber, sein unerschütterlicher Muth und seine festen Blicke scheuchten sie zurück, und sie hielten sich trotz dem fortgesetzten Gehetz des Grafen Alfred in gemessener Entfernung. Seine erfolglosen Bemühungen bei den Hunden aufgebend, wandte sich Alfred zu den Lakaien und befahl denen, kreischend vor Wuth, sich Richards und seines Katers zu bemächtigen. „Ich habe der Bestie den Tod geschworen,“ rief er aus, „und sie soll nicht lebendig dem Bereiche meiner Macht entfliehen! Und dir,“ wandte er sich gegen Richard, „dir will ich zeigen, was es heißt, sich gegen mich aufzulehnen. Erinnerst du dich der Brücke noch, Bursche? Damals mußte ich dir weichen, aber jetzt hat sich das Spiel gewendet und du sollst deine Frechheit büßen. Auf ihn!“ schrie er seinen Lakaien zu.

Die Diener, welche sich mehr vor dem grimmige Blicke schleudernden Kater, dessen Zorn schon die Hunde empfunden hatten, als vor dem Knaben Richard scheuen mochten, gingen einige Schritte vor, machten dann aber wieder Halt und wagten sich nicht näher heran. Richard aber erhob seine Stimme, und sich zu Alfred wendend, sagte er:

„Nimmer würde ich geglaubt haben, daß irgend ein Mensch so hinterlistig, trugsüchtig und niederträchtig sein könne, als Sie, Graf, es heute dargethan haben. Sie locken mich auf das Schloß, indem Sie meine Gefälligkeit in

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00059209